

Karl Ernst Osthaus und das Folkwang-Museum in Hagen.

Von Gustav Levering. Mit zwölf Originalaufnahmen von Dr. Franz Stoedtner, Berlin.

Ein angesehenener, kunstliebender und kunstverständiger Privatmann, Karl Ernst Osthaus, hat in seiner Heimat, der mächtig emporstrebenden Fabrikstadt Hagen in Westfalen, aus eigenen Mitteln ein Museum errichtet, das trotz der Kürze seines Bestehens durch den Reichtum seiner Sammlungen und die Erlesenheit seiner Kunstwerke für das Kunstleben Westdeutschlands schon von großer Bedeutung geworden ist. Der Gründer verfolgt mit seinem Museum nicht allein den Zweck, durch die hier dem Publikum vorgeführten Meisterwerke in seiner Heimat den Sinn und die Liebe zur Kunst zu heben, sondern vor allem, die Erzeugnisse der Industrie dieses Gebiets künstlerisch zu beeinflussen. Denn es ist nicht zu verkennen, daß es von großer Bedeutung für die Geschmacksrichtung weitester Kreise sein muß, wenn die in ihre Hände gelangenden Gebrauchsgegenstände neben materieller Gediegenheit in Form und Gehalt nach künstlerischen Prinzipien gestaltet werden. Je mehr die Leiter großer industrieller Etablissements dieser Richtung Einfluß gewähren, und je gründlicher ihre Modell- und Musterzeichner künstlerisch durchgebildet sind, um so mehr werden auch die Fabrikate höheren künstlerischen Anforderungen entsprechen. In großen deutschen Kunstzentren ist ja wohl in dieser Richtung durch Museen, Akademien, Kunstgewerbeschulen usw. genügend vorgesorgt; aber gerade in Gegenden mit stark entwickelter Industrie fehlt es an derartigen belehrend wirkenden Einrichtungen häufig fast vollständig.

Es darf daher mit Dank begrüßt werden, daß ein Privatmann unter Aufwendung bedeutender Kosten es unternommen hat, diesem Mangel, wenigstens für ein nicht allzu eng begrenztes Gebiet, durch eine Reihe zweckdienlicher Unternehmungen abzuwehren, deren wichtigste die Errichtung eines Kunstmuseums ist.

Schon der Museumsbau an und für sich sollte dem angestrebten Zweck dienstbar gemacht werden. Osthaus beauftragte einen der bedeutendsten modernen Künstler, den Belgier van de Velde, mit der Ausgestaltung der Innenräume seines Museums. Van de Velde hat diese Aufgabe, die um so schwieriger war, als der Bau im Äußeren nach beliebtem Renaissance-Schema schon fast fertiggestellt war, als er den Auftrag erhielt, mit Meisterschaft gelöst, derart, daß das Gebäude als Musterbau für ein modernes Museum gelten darf.

Einer der ersten Grundsätze der modernen Architektur ist es, die verwendeten Materialien in ihren Eigenschaften äußerlich zu voller Geltung zu bringen. Van de Velde hat diesen Grundsatz mit großer Konsequenz durchgeführt. So hat er, um ein Beispiel zu nennen, den im Vestibül des Baues schon vorhandenen Eisenstützen nicht, wie ursprünglich geplant war, die Form antiker Säulen gegeben, sondern er umkleidete sie mit einer leichten Stuchhülle, die die Form des eisernen Kerns noch deutlich erkennen läßt. Das schwer Lastende der schon gebauten Backsteinbogen verstand er durch eine genial erdachte Ornamentik, die, an Stelle der üblichen Kapitelle, die Überleitung zu den Säulen bildet, fast völlig aufzuheben. Indem er ferner das Mittelgewölbe des Vestibüls durch eine weite, kreisförmige Öffnung durchbrach und sie im Obergeschoß mit einer tambourartigen Brüstung umgab, über der ein rundes, farbig verglastes Oberlicht den Raum erhellt, erreichte er den Eindruck eines Kuppelbaues von überraschend schöner Wirkung. Das Vestibül selbst ist umgeben von



Karl Ernst Osthaus.

einer Reihe nach ähnlichen Gesichtspunkten erbaute Sammlungsräume und einem großen Saal für Sonderausstellungen, während sich im Obergeschoß um den Mittelraum unter andern ein großer Gemäldesaal, ein durch Oberlicht beleuchteter Musiksalon und ein halbkreisförmiger, überkuppelter Vortragsaal, letzterer nach den Plänen von Professor Peter Behrens, gruppieren.

So entstand, trotz der Zwiespältigkeit zwischen der ursprünglichen Anlage des Baues und seiner Ausführung, ein Werk von hervorragender Schönheit und Zweckmäßigkeit. In diesen Bau brachte Osthaus seine

reichen Kunstsammlungen, die zahlreiche Werke aus früheren Zeiten enthalten, vor allem aber der modernen Kunst den breitesten Raum gewähren.

Das Museum, dem der Besitzer nach dem Wunsche der Göttinger Freia in Walhalla den Namen „Folkwang“ gab, bildet keineswegs ein für allemal abgeschlossenes Ganzes, sondern einen lebendigen Organismus, der durch fortwährende Veränderungen, wie Neuerwerbungen, Austausch usw., stets ein Bild der fortschreitenden Kunst bis zur letzten Gegenwart zu geben geeignet ist.

Wie Osthaus bei dem Bau mit der hergebrachten Schablone brach, so verfuhr er auch mit der Art der Aufstellung seiner Sammlungen. Um sie dem Besucher in möglichst instruktiver Weise vorzuführen, sind sie weder historisch noch sachweise geordnet; vielmehr sind die Objekte so zusammengruppiert, wie sie nach Form, Farbe und Ausführung zueinander passen. Damit erhält der Beschauer Gelegenheit, Vergleiche anzustellen, wie derselbe Gegenstand in verschiedenen Ländern, zu verschiedenen Zeiten hergestellt wurde, und wie er in der Gegenwart behandelt wird. So finden wir z. B. einen indischen Buddha neben einer gotischen Holzskulptur und einem Meisterwerk Rodins; oder in der Nähe eines Feuerbach und Böcklin einen Hodler oder Matisse.

Es ist bekannt, welch tiefgehenden Einfluß Japan auf unsere modernen Kunstbestrebungen ausübte und noch ausübt. Die japanische Sammlung ist deshalb besonders reich ausgestattet. Entzückende Lackwaren von vollendeter Arbeit und köstliche Bronzen wechseln mit Farbenholzschnitten erster japanischer Meister. Dicht daneben sehen wir den berühmten persischen Zidusi-Schah-Naméh mit seinen sechsundsiebzig unennbar feinen Miniaturen,

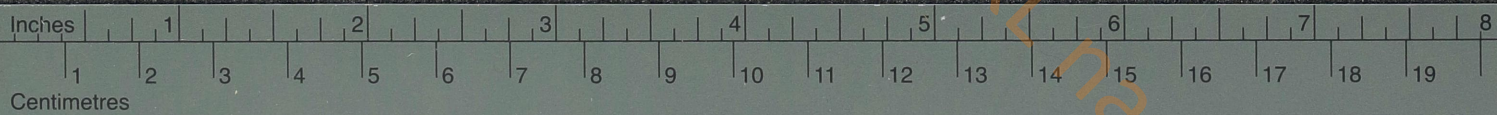
die auf der vorjährigen mohammedanischen Ausstellung in München so große Bewunderung erregten, oder Dürersche Holzschnitte, darunter die berühmte „Apokalypse“; daneben sehen wir Werke der modernen Illustrationskunst, unter andern eine hochinteressante Sammlung zahlreicher „Simulziffimus“-Bilder von Reznick, Gulbransson, Th. Th. Heine, die uns recht deutlich den Abstand der alten Griffschnittkunst von der modernen Graphik zeigen. Eine ausgezeichnete keramische Sammlung gewährt uns interessante Einblicke in diese uralte „angewandte Kunst“. Hier ist besonders die Serie maurischer Kiesen bemerkenswert, die uns diese

vielverwendete Kunst des Orients in ihrem Entwicklungsgang zeigt, und die um so instruktiver wirkt, als die modernen Architekten wieder mit Vorliebe auf Japaneckebeleidigungen zurückgreifen.

Hervorragend reich ist die Sammlung plastischer Werke ausgestattet. Eine herrliche weibliche Marmorfigur aus der Zeit des Praxiteles, die in Ephesus gefunden wurde, erregt unser Entzücken; wir sehen ferner Skulpturen aus romanischer und gotischer Zeit, Madonnenbilder der Renaissance von Settignano und Andrea della Robbia, aus der Zeit des Rokoko zierliche Porzellanfiguren, unter denen besonders zwei Meisterwerke der Nymphenburger Fabrik von Bastelli interessieren. Unter den neueren Meistern ragen die Werke von Rodin mächtig hervor: das „eherne Alter“ ist wohl das bedeutendste unter ihnen. Meunier ist durch eine Reihe vorzüglicher Arbeiten vertreten: sein „Schiffbrüchiger“, der einzige männliche Akt dieses Meisters in dem Museum, ist bewunderungswürdig. Mit Höfer werden wir durch einen prächtigen Marmorkopf bekannt.



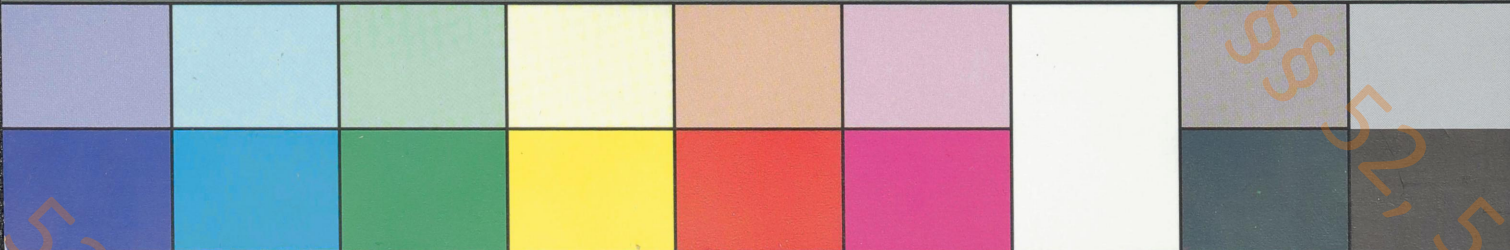
Das Vestibül.



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black





Maurice Denis: Madonna.



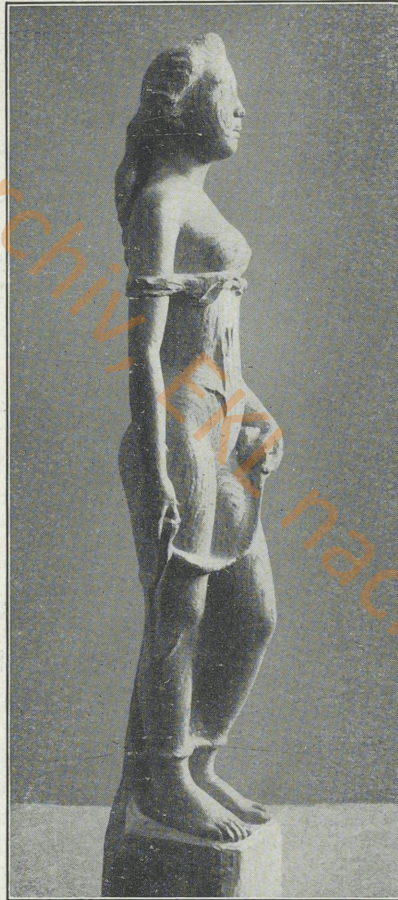
G. Minne: Klagende Frau.



B. v. Gogh: Bildnis eines jungen Mannes.



P. Gauguin: Contes barbares.



A. Maillol: Holztatuee.



J. Daumier: Ecce homo.



Th. v. Reibelberge: Mondnacht im Hafen von Boulogne.



E. Manet: Die platzende Granate.

Minne ist der Schöpfer des runden Marmorbrunnens mit den fünf hochoriginellen knienden männlichen Figuren auf dem Brunnenrand; dieses Werk hebt die dekorative Wirkung des Vestibüls ganz außerordentlich; auch die schöne nackte Jünglingsgestalt auf einem Pfeiler der Haupttreppe ist von Minne. Das jugendliche Porträt eines Jokeis aus Bronze von Mailloll ist ein Meisterstück naturalistischer Durchführung.

Die Gemäldesammlung des Museums gibt eine erschöpfende Übersicht über die gesamte Entwicklung der modernen Malkunst, wie sie wohl kein zweites Museum zu bieten vermag. Die hier befindlichen Meisterwerke von Feuerbach, Böcklin, Trübner usw. bilden gewissermaßen die Vorstufe dieses Entwicklungsganges. Dann setzt mächtig die umwälzende Bewegung des Impressionismus ein. Wir sehen Millet mit ausgezeichneten Werken, Manet mit seinem packenden Bild „Die plazende Granate“, Renoir mit der „Dame in Weiß“ (Life), vielleicht das bedeutendste Bild dieser Richtung im Museum; ferner Cézanne mit meisterhaft durchgeführten Landschaften aus Südfrankreich, James Watts mit seiner ergreifenden „Todesbotin“. Hieran schließen sich die Werke der Neoimpressionisten an, deren Technik: Auflösung des Pinselstrichs durch ungemischte Farbensflecke, ebensoviel Bewunderung wie Widerspruch hervorruft; von Seurat „Der Hafen von Boulogne“, von Signac „Die Seine bei St. Cloud“, von Croft „Das Vorgebirge“; Luce gibt das prächtige Gemälde „Der Hochofen“, Daumier „Die Verpöchtung Christi“, ein Gemälde von packender, ganz einzigartiger Wirkung. Den Schluß der Gemäldesammlung bilden die Werke der fortgeschrittensten, hypermodernen Richtung, bei denen Inhalt und Form der Bilder ganz auf Kosten der Farbenwirkung zurücktritt, Rohlf's, von dem wir etwa zwanzig seiner Hauptgemälde sehen; E. R. Weiß mit sieben Stücken, unter denen das vorzüglich in den gegebenen beschränkten Raum komponierte, als Türumrahmung dienende Gemälde im Musiksaal wohl das gelungenste ist; Gauguin mit fünf seiner



Der große Bilderaal.

bedeutendsten Bilder, darunter die „Contes barbares“; ferner Bernard, vor allem aber van Gogh, der allzufrüh in Wahnsinn gestorbene Meister, dessen „Porträt eines jungen Mannes“ seine ganze Meisterschaft befundet, dann der ganz moderne Pariser Henry Matisse, dessen flott hingestrichenen „Drei Weiber am Meer“ nur allzuviel Widerspruch erregen dürften. Zum Schluß Oskar Kokoska mit seiner „Herzogin von Montequien“ als Prototyp der allermodernsten Malkunst. Eine besondere Stellung nehmen Hodler mit seinem ihn ausgezeichnet charakterisierenden „Frühling“ und der Meister moderner Freskomalerei, Thoren-Brikker, ein, von dem sich die Kartons zu dem großen Glasgemälde des neuen Hagener Bahnhofs im Museum befinden; zu dieser Gruppe dürfte auch R. Hofer mit dem ganz eigenartigen Bild „Zwei Mädchen“ zu rechnen sein. Der neuesten Kunst ist in dem Museum ein fast unverhältnismäßig breiter Raum gewährt, wohl nicht allein, um eben die Kunst bis in ihre allerletzten Äußerungen zu zeigen, sondern in der bewußten Absicht des Herrn Osthaus, die jungen Talente in ihren Bestrebungen durch Ankauf ihrer Werke wirksam zu unterstützen und ihnen dadurch die Möglichkeit zu schaffen, ihren Ideen in voller Freiheit Ausdruck geben zu können.

Neben der „hohen Kunst“ nehmen im „Folkwang“ das Kunstgewerbe und die Kleinkunst eine hervorragende Stelle ein; Graphik und Keramik sind bereits erwähnt. Eine reiche Sammlung böhmischer, spanischer, venezianischer Gläser, kostbare Arbeiten in Edelmetall, geschnitzte Möbel, Schränke, Truben usw. französischer, italienischer und deutscher Herkunft erfreuen unser Auge durch ausgezeichnete Arbeit. Mustergültig ist die Textilsammlung, die unter der Leitung der ausgezeichneten Kennerin dieser Branche, Fräulein Agnes Grave, steht. Stoffe aus altägyptischer Zeit bis zur Neuzeit, Gobelins, Teppiche, Spitzen, Fächer, Gewebe aller Art sehen wir hier, schöne indische Batiks, die schon jetzt von der westfälischen Industrie nicht nur in Nachbildung, sondern in eigenen, geschmackvoll komponierten Mustern hergestellt werden, und die sich schon große Verbreitung und Beliebtheit erworben haben.

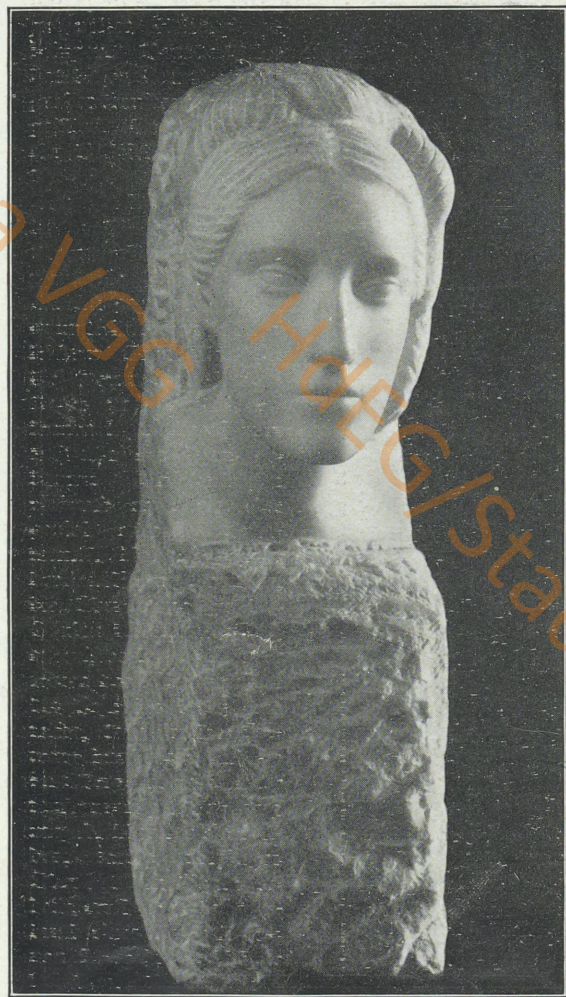
Osthaus, der in seinen Bestrebungen bisher getreulich von dem kürzlich verstorbenen bedeutenden Kunsthistoriker August Ruhl, seinem Assistenten, unterstützt wurde, begnügt sich indessen nicht damit, sein Museum der Öffentlichkeit in liberalster Weise zur Verfügung zu stellen. Er veranstaltet zu diesem Zweck in dem großen Ausstellungssaal des Museums regelmäßig allmonatlich wechselnde Sonderausstellungen aus den verschiedensten Gebieten der Kunst und des Kunstgewerbes. So fand hier im Monat Dezember vergangenen Jahres eine hochinteressante Vorführung von Werken und Entwürfen des bekannten Meisters Bruno Paul statt, an die sich eine Gemäldeausstellung der renommierten westfälischen Porträtmalerin Freifrau v. Seld angeschlossen. Gegenwärtig ist im „Folkwang“ eine interessante Ausstellung von Berliner Glasmalereien arrangiert. Durch Vorträge berufener Kenner werden diese Ausstellungen im Vortragsaal wissenschaftlich erläutert.

so daß die Gartenstadt in raschem Aufblühen begriffen ist. Auch eine trefflich angelegte Arbeiterkolonie hat Osthaus durch Riemerschmid erbauen lassen, die immer mehr an Ausdehnung gewinnt und sich musterhafter Einrichtungen erfreut. Um durch die Tat zu zeigen, in welcher Weise die Kunst in die Industrie eingeführt werden kann, hat Osthaus eine Silberschmiede gegründet, in der nur Gegenstände aus Edelmetall nach Entwürfen erstklassiger Künstler hergestellt werden, und deren Erzeugnisse schon einen unverkennbar günstigen Einfluß auf den Geschmack des kaufenden Publikums ausübten.

Die Wege, auf denen Osthaus seine gemeinnützigen Ziele zu erreichen sucht, sind mannigfaltig und vielverzweigt; seine Erfolge aber beweisen, daß sie die richtigen sind, und lohnen die Mühe und Arbeit, die von diesem unermüdblichen Menschenfreund darauf verwendet werden. Ein ferneres Geheiß seiner großen Pläne ist im Interesse des tieferen Eindringens des Verständnisses und der Liebe zur Kunst in breitesten Schichten des Volkes auf das lebhafteste zu wünschen.

Bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers in Westfalen im letzten Jahre wurde durch Osthaus' Initiative eine Gesellschaft gegründet, die den stolzen Namen führt: Deutsches Museum für Kunst in Handel und Gewerbe. Sie verfolgt den Zweck, in deutschen Städten den Sinn für Kunst und ihre Verwendung in der Industrie durch Wanderausstellungen zu heben, die mit Hilfe der örtlichen Behörden, wie Stadtverwaltungen, Handelskammern, Museen usw., veranstaltet werden. Im letzten Jahre fanden siebenundzwanzig solcher Ausstellungen statt.

Auf einer der Hagen umgebenden Höhen hat Osthaus eine nach hygienischen und künstlerischen Prinzipien zu erbauende Gartenstadt ins Leben gerufen. Fest abgegrenztes Viertel werden bestimmten Künstlern, wie van de Velde, Behrens, Lauwericks zugewiesen, in denen nur Bauten nach Plänen dieser Meister ausgeführt werden dürfen. Osthaus selbst hat mit dem Bau einer herrlichen Villa nach den Entwürfen van de Velde den Anfang gemacht; andere Hagener Bürger sind ihm gefolgt,



B. Hoetger: Marmorkopf.



Anselm Feuerbach: Orpheus und Eurydite.



Könyves Kálmán, Kunstverlag, Budapest.

Mutter mit Kindern. Nach einem Gemälde von Imre Knopp.

1063/221

MUSEUM FOLKWANG
ESSEN

Budapest 7. 870 (1970)